

Christusjugend

Autor(en): **Strebel, Maria**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Singen

Das Singen kommt von innen, ist Kraft, ist Leben. Mit Gewalt kommt es und redet von uns. Worte sind schön und haben reichen Klang. Gesungene Worte sind tiefer und haben grössere Macht.

Unsere Lieder sind gut. Wir lieben sie und lassen sie teilhaben an dem, was uns bewegt. Sie machen uns reiner und führen uns zusammen. Sie geben uns das Frohsein. Und das Frohsein ist weit, ist gross, ist alles.

Ohne Lieder wären wir arm. Sie gehören zu uns wie das Beten. Sie gehören zum Sein. Wir gehen durch sie zur Liebe und Freude Gottes.

Luzern.

Clara Bünter.

Christusjugend

„Es ist etwas einzig Dastehendes, dass die Jugend, die doch sonst immer gegen die Tradition, gegen die Sitte, gegen die Disziplin rebellierte, heute gegen die Auflösung, gegen Zügellosigkeit auftritt und sich dazu mit den geistigen Mächten der christlichen Tradition verbündet.“
Fr. W. Förster.

Die Jugend von heute (und die weibliche Jugend ganz besonders) will vom Abstrakten zum Konkreten. Von der Technik zum lebendigen Menschen. Von der Aussenkultur zur Innenkultur. Vom Wissen zum Leben. Von der Selbstbehauptung zur Liebe. — Und dieser Weg führt unausweichlich zu Christus. Denn nur Er versteht unsere Angelegenheiten zu tiefst. Nur Er kann unser Sehnen nach Ganzheit erfüllen. Nur Er zeigt uns das höchste Ziel und den einzig glückbringenden Weg. Darum nennt man uns Christusjugend. Und wir versuchen, diesen Titel im Werk zu verdienen. Wir stehen in einer unchristlichen Welt, aber mit dem absolut sieghaften Bewusstsein, diese Welt in Seiner Kraft zu überwinden.

Niemals zuvor habe ich es so mit allen Sinnen gespürt, wie beglückend es ist, Christus zum gemeinsamen Führer zu haben, wie im diesjährigen Führerinnentreffen in Wolhusen vom 8.—11. April. Viererlei Abzeichen waren vertreten. Und das spürte man bald heraus: Hier war das Abzeichen nicht Modesache, sondern Ausdruck einer innern Ueberzeugung, zu der man fest und begeistert stand.

Wanderung

Lachende Sonne,
Lüfte voll Wonne,
Strahlendes Blau! —
Schattige Wälder,
Goldene Felder,
Gräser mit Tau!

Vögel, die singen,
Zweige, die schwingen,
Jauchzen ist da.
Bächlein, die rauschen
Tierlein, die lauschen,
Alles ist nah.

Moosige Stege,
Samtene Wege
Führen durchs Licht.
Herrliche Weite,
Ewiges breite
Aus über mich!

Luzern.

Clara Bünter.

Die Mehrzahl waren 1. Kongreganistinnen. Vertreterinnen jener wachgerufenen, lebendigen, reformierten (im Sinn von erneuten) Kongregation.

Dann 2. die Arbeiterinnen, die mit beiden Füßen in der Realität des Erwerbslebens stehen. Die sich zu ihrer Aufgabe gemacht haben, Christus in die Fabriken und Warenhäuser zu tragen.

Daneben 3. die Studentinnen. Nicht mehr jener aristokratische, sich selbst genügende Typ. Vielmehr bescheidene junge Menschen, die um ihre Verantwortung für das Volk wissen und ihm dienen.

Und endlich 4. wir Weggefährtinnen mit unserem glühenden Neuwollen, wie es einer Bewegung eigen ist, deren Wellen von der Jugend selber ausgehen.

Eigentlich waren wir also vier ganz verschiedene Typen. Natürlich gab es da mitunter Meinungsverschiedenheiten. Warum wir uns aber nicht zerstritten? Sicher deshalb, weil wir alle erfüllt und ergriffen waren von der Weite unseres katholischen Glaubens. — Auf verschiedenen Wegen suchen wir dasselbe Ziel: Christus. In verschiedenen Vereinen und Bünden erfüllen wir dieselbe Aufgabe: Seine Verherrlichung. — Und dieses Gemeinsame, alle Verschiedenheiten Ueberbrückende erlebten wir immer besonders stark in der gemeinsamen

Messe am Morgen. Gemeinsam sprachen wir das „Credo“, gemeinsam das „Suscipe“, gemeinsam das „Pater noster“ und gemeinsam das „Domine non sum dignus“. Wie stark das machte! Wie das vereinte! (O, dass wir doch ganz lebten, was wir glauben!)

Herr Dr. Gutzwiller konnte unsere Tagung schließen mit den Worten: „Wir sind eins in Christus, nicht nur in der Gesinnung, sondern auch in der Afugabe.“ In der Praxis, das ist man-

ches schwerer und dunkler. Dass wir den weiten Blick der Liebe füreinander bewahren, ist mein herzlichster Wunsch für uns alle. Wir wollen uns immer ganz klar sein: Was die einzelnen Vereine und Bünde arbeiten und erstreben, ist nicht gegenseitige Rivalisation, es ist vielmehr eine blosser Akzentverschiebung in dem Lied, das wir alle gemeinsam singen: im „Grosser Gott, wir loben Dich!“.

Wohlen.

Maria Strebel.

Die Erneuerungsbewegung in den Schweizer Jungfrauen-Kongregationen

Die M. K. haben sich sehr rasch über die ganze Erde ausgebreitet. Wir zählen gegenwärtig 59,000 Kongregationen. Letztes Jahr haben sich 337 männliche und 687 weibliche Kongregationen der Prima Primaria in Rom angeschlossen. Mit der Zunahme an Zahl hielt jedoch die Treue zum Ideal nicht gleichen Schritt. Wenn die Masse sich eines idealen Gebildes, heisse es nun Kirche oder Orden oder auch Kongregation, bemächtigt, tritt das Gesetz der Trägheit in Kraft. Im 18. und 19. Jahrhundert verzeichnen wir einen Tiefstand im Kongregationsleben. Doch um die Jahrhundertwende kam ein neuer Aufbruch. Auch in der Schweiz. Präsideskurse in den Jahren 1910, 1913 und 1917 machten den Anfang, liessen das Feuer in den Einzelkongregationen neu aufblühen. Sektionen entstanden, das Apostolat wurde mehr geübt. Aber es gab noch keinen schweizerischen Verband, keine Zentrale, kein Sekretariat, kein schweizerisches Sodalenblatt. Heute ist das alles da. Und all dies steht im Dienste der Aufklärung über Kongregation und der Erweckung des idealen Sodalengeistes.

Als Früchte der Erneuerungsbestrebungen dürften genannt werden: ein wirklich kraftvoller Aufschwung fast auf der ganzen Linie. 20,000 Sodalinnen sind Abonnettinnen von „Unsere Führerin“. Mehr als 15,000 sind durch Schulungstage hindurchgegangen. Die geistige Regsamkeit in den Kongregationen zeigt sich durch immer stärkere Inanspruchnahme des Sekretariates, Mitarbeit am Blatt, grosse Teilnahme an Preisaufgaben ge-

stiger Art. Auf eine Brief-Preisauflage trafen fast 1000 Antworten ein und leiteten ein schönes regelmässiges Briefapostolat an vereinsamen armen oder kranken Sodalinnen ein. Mit dieser geistigen Regsamkeit gewann der Gemeinschaftsgedanke starken Boden, der äusserlich in Erscheinung tritt durch das Tragen des schweizerischen Abzeichens, den Zusammenschluss der Jugendgruppen der Kongregation zum „Blauen Ring“, mit einheitlichem Gesetz, Gruppenkleid und Abzeichen. Auch die zweimalige Romfahrt im heiligen Jahr, an der sich mehr als 1000 Sodalinnen beteiligten, haben viel Bande der Freundschaft über Kantons- und Bistumsgrenzen hinweg geknüpft. Und der Aufschwung, den unser gemeinsamer Gesang durch unser neues Liederbuch „'s Liedergärtli“ genommen hat, ist ebenfalls ein Symbol des frohen Gemeinschaftsgeistes. Ein wertvolles grosszügiges Apostolat versuchte der Zentralvorstand wieder aufzunehmen mit der Gründung der Beratungsstelle für Fest und Feier: Das Apostolat des kath. Laienspiels. Vielleicht dürfen wir hoffen, dass es durch Zusammenarbeit mit den übrigen weiblichen Organisationen zu einem starken Instrument katholischer Ideenpropaganda ausgebaut wird.

Hand in Hand mit diesem mehr zentralen Ausbau ging die Neubelebung der einzelnen Kongregationen, bessere Schulung der Kandidatinnen, Förderung der Exerzitien, Pflege der Liturgie, Ausbau des Gruppensystems, Pflege der jugendlichen Interessen, besonders zur Gewinnung der jungen Mädchen, und was von